

Karl Martin Boltes Version

»Kommunikatives Beschweigen« der Rolle führender NS-Soziologen nach 1945¹

Carsten Klingemann

Wie es im Beitrag von Reinhard Kreckel unter Berufung auf Karl Martin Bolte heißt, orientierte sich dessen Soziologie-Verständnis an jenem seines Lehrers Gerhard Mackenroth. Das beinhaltete auch, »sich als Diskussionspartner in außeruniversitären Kreisen und als Vortragender in außeruniversitärer Erwachsenenbildung zur Verfügung zu stellen« (S. 271). Diese Selbstdarstellung wird von Reinhard Kreckel aufgegriffen und dahingehend konkretisiert, dass Bolte »auch regelmäßig als Dozent an der Akademie für Führungskräfte tätig« war (S. 272). Ihre vollständige Bezeichnung lautet »Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft« (Bad Harzburg), und zu ihrem Präsidium zählte auch Bolte. Da er bestrebt war, eine »praxisorientierte Sozialwissenschaft« (S. 271) zu betreiben, war er als jahrelang dort Vortragender sicherlich am richtigen Platz.

Nur war zu dieser Zeit der Leiter der Akademie Prof. Dr. Reinhard Höhn, den allerdings schon während des Dritten Reichs eine spezielle Praxisorientierung zur Gewinnung von Daten über die Gesellschaft im Nationalsozialismus auszeichnete. Der langjährige Assistent des Jenaer Soziologen Franz Wilhelm Jerusalem war nämlich Begründer der »Lebensgebietberichterstattung« (später: »Meldungen aus dem Reich«) des Sicherheitsdienstes (SD) der SS und bis 1945 Direktor des Instituts für Staatsforschung (Berlin), das im Auftrag des Reichsführers SS Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als »Reichskommissar für die Festigung deutschen

¹ Kommentar zu Reinhard Kreckel, *Soziologie als Lebenswerk und Lebensführung*. Über Karl Martin Bolte. *Soziologie*, Heft 3, 2012, 269–282.

Volkstums« zum Beispiel die »Polonisierung« des »deutschen Ostens« untersuchte – übrigens mit demselben Ergebnis wie zuvor Max Weber.

Mit Höhn arbeitete zur gleichen Zeit der schon vor 1945 und sogar bereits vor 1933 mit internationaler Anerkennung empirische Sozialforschung betreibende und zu Recht als Prototyp des NS-Soziologen geltende Gunther Ipsen als Leiter der Projekte zur Automatisierungsforschung an der Dortmunder Sozialforschungsstelle zusammen, da sich auch die Akademie mit dem Thema »Automation« befasste (vgl. Klingemann 2009: 259–261). Höhn versuchte es zwar 1933 vergeblich, sich der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zu bemächtigen, organisierte aber 1934 das »Jenaer Soziologentreffen«, dem in der Presse sehr große Aufmerksamkeit gezollt wurde. Zehn Jahre später, im Dezember 1944, organisierte er dann nochmals ein Soziologentreffen, diesmal im Auftrag des Leiters des SD/Inland, Otto Ohlendorf, das im Gästehaus des SD, also in der berühmten Wannsee-Villa, stattfand. Daran nahm zum Beispiel auch der Dekan der vom SD kontrollierten Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Berliner Universität und stellvertretender Präsident des reichsunmittelbaren Auslandswissenschaftlichen Instituts, der habilitierte Soziologe Karl Heinz Pfeffer teil, später der erste west-deutsche Professor für Soziologie der Entwicklungsländer (Universität Münster), dessen Assistent Lars Clausen in seiner späteren Eigenschaft als Präsident der DGS die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Sozial- und Ideengeschichte nachhaltig gefördert hat, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Nachdem Bolte in der unmittelbaren Nachkriegszeit bewusst wurde, »in welchem enormen Ausmaß meine Weltsicht durch Schule und Medien nationalsozialistisch manipuliert worden war«, erlitt er »einen physisch-psychischen Zusammenbruch« und fühlte sich »verführt und mißbraucht« (Kreckel 2012: 270). Es ist auszuschließen, dass er nicht wusste, mit wem er es bei Ipsen und Höhn zu tun hatte. Unverständlich ist, wie er mit diesen Verführern und Missbrauchern, die sich beide insbesondere dadurch auszeichnen, dass sie maßgeblich die Soziologie dem NS-Regime dienstbar machten, vertrauensvoll zusammenarbeiten konnte. Unerträglich ist es, dass er noch Jahrzehnte später diese, seinen eigenen professionspolitischen Ansprüchen widersprechende Zusammenarbeit mit der Rede von seiner Tätigkeit »als Vortragender in außeruniversitärer Erwachsenenbildung« (ebd.: 271) camouflierte und damit seine Leserschaft täuschte.

Das Ansehen der Soziologie leidet, wenn diese Vernebelungsstrategie der ersten Nachkriegsgeneration zur Tarnung ihrer Bereitschaft zum »kom-

munikativen Beschweigen« (H. Lübbe) der braunen Vergangenheit ihrer Lehrer, Doktor- und Habilitationsväter sowie Institutsdirektoren und Stellenbeschaffer von der zweiten (und weiteren) weiterhin kolportiert wird.

Literatur

Klingemann, C. 2009: Soziologie und Politik. Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit. Wiesbaden: VS.